

IRIS KRETZSCHMAR

Neuer Ausstellungsraum.

In grossen, roten Lettern prangt der Schriftzug «For sale» an einer denkmalgeschützten Fassade mitten in Kleinbasel. An der Utengasse soll eine Liegenschaft aus dem 18. Jahrhundert verkauft werden, wer wäre da nicht interessiert? Für einmal ist es aber «nur» eine Kunstinstallation von Andreas Schneider, die uns narrt. Seit mehreren Jahren befasst sich der Künstler mit urbanistischen Themen, die den Umgang mit alter Bausubstanz umkreisen. Oft geht es um heikle Fragen, die sich mit der Verdichtung des Wohnens und der Entwicklung des Lebensraums in den Städten beschäftigen. In Basel waren bereits mehrere Interventionen von Schneider zu sehen, u.a. «Klunker» und «M21 fünferli».

Die ortsspezifische neue Arbeit irritiert und provoziert, gleichzeitig bindet sie Vorbeigehende ein. Vordergründig spielt der Künstler mit vertrauten Szenarien aus dem Stadtraum und überzeichnet sie auf humorvolle Art und Weise. Die einer realen Baupublikation nachempfundene Ausschreibung verweist nur scheinbar auf ein gigantomanisches Neubauprojekt auf der Altstadtparzelle. Bereits sind die Dachgauben ein Opfer der Abrissbirne geworden und liegen kläglich und grün auf der Strasse. Der Künstler hat die Dachkonstruktion nachgebaut und schief vor den Eingang des Galerieraums gelegt. Aus dem Zusammenhang gerissen, werden sie zu künstlerischen Objekten, die auf Bewahrung oder Verlust von Bautradition und alter Substanz anspielen. Im Innenraum flimmert eine Breitbild-Videoinstallation: Vor dem Hintergrund einer Flusslandschaft schwingt eine Abrissbirne bedrohlich hin und her, wie ein monumentales Uhrenpendel, ein Mahnmal, das den Prozess der steten Veränderung bewusst macht.

Der Titel der Ausstellung «something gets to startup» zielt einerseits auf diese städtebaulichen Umgestaltungsprozesse, anderseits auf die Eröffnung des Kunstortes «utengasse60». Auf die Initiative der Kunstvermittlerin Françoise Theis hin ist in dem leerstehenden Ladenlokal mit bewegter Vorgeschichte ein neuer Ausstellungsraum entstanden. Geplant ist, in den kommenden Monaten wechselnde Interventionen zu zeigen – der Start ist vielversprechend!

Andreas Schneider, «something gets to startup»: Sa 13.10., 18 h (Vernissage), bis Sa 10.11., Utengasse 60. Jeweils Sa/So 14–18 h sind Künstler und Kuratorin anwesend. Die Intervention ist durchgehend sichtbar.

Zwischennutzung

Und noch mehr Raum für Kunst

3.11.2012, 10:19 Uhr

An der Utengasse 60 verwirrt ein Schild manche Passanten. Dabei ist die Erklärung eine ganz einfache: Es handelt sich um Kunst. Und diese wird es hier in Zukunft öfter zu sehen geben. Von Karen N. Gerig



(Bild: zVg)

Das «For sale»-Schild am Haus an der Utengasse 60 ist nicht zu übersehen. Und es kann schon sein, dass jemand nachfragt, wieviel das Gebäude denn kostet. Diese Interessierten sind dann vielleicht auch etwas enttäuscht, wenn sie erfahren, dass das Haus vor weniger als einem Jahr einen neuen Käufer gefunden hat. Und diese nicht im Sinn haben, es schon wieder loszuwerden. Bei dem riesigen Schild handelt es sich schlicht um Kunst.

Andreas Schneider hat das Werk gefertigt. Ebenso das weisse Schild mit schwarzer Schrift, das am Fenster klebt und das von weitem genau gleich aussieht wie ein Schild des Bauinspektorats. Wer etwas näher tritt, sieht allerdings, dass hier weniger Inspektion denn Inspiration am Werk war. Der Basler Künstler spielt in seinen Werken mit den Erwartungen des Publikums, er bindet sie ein, ob sie wollen oder nicht. Vor allem aber weckt er hier die Aufmerksamkeit der Passanten.

Dies könnte künftig öfters geschehen. Denn der ehemalige Laden im Erdgeschoss des Hauses, der aktuell noch andere Werke von Andreas Schneider fürs Publikum bereithält, wird noch für ein Weilchen der Kunst offenstehen. Weil die Hausbesitzer nämlich mit dem Laden noch nichts anzufangen wissen, stellen sie ihn unterschiedlichen Exponenten zur Verfügung.

Die Ausstellung mit Andreas Schneider wurde von der Kunstvermittlerin Françoise Theis kuratiert. Sie war vor allem von den grossen Fenstern fasziniert, die den Blick in den gesamten dahinterliegenden Raum freigeben. «Hier sieht man etwas, ohne eintreten zu müssen», sagt sie. Die Videoinstallation, in der eine Abrissbirne das Basler Rheinufer virtuell zunichte macht, kommt denn auch am besten nachts zur Geltung.

Temporäre Kunstladen

Theis wird in Zukunft noch andere Ausstellungen für den Raum konzipieren. Doch nicht nur sie wird den Raum bespielen. Ab Mitte November etwa nutzt Peter Whinyates den Raum, um auf sein Projekt aufmerksam zu machen. «Literoom» heisst es, und es handelt sich dabei um einen Kunstladen, der normalerweise nur im Internet Kunstwerke verkauft. Immer sind es Editionen, drei Sets à 33 Stück, die man erwerben kann. «Die Kunst soll erschwinglich sein», sagt Whinyates. Trotzdem steigt der Preis mit jeder Auflage einer Edition um jeweils 50 Prozent.

Die Künstler, deren Werke er vertreibt, will er künftig mit einem kleinen Kuratorenteam aussuchen. Im Moment noch macht er es alleine, und so spiegelt die momentane Auswahl seine eigene Präferenz. Einige regionale Künstler sind darunter, Oliver Minder etwa oder Clare Kenny, Ralph Bürgin und Bianca Pedrina. Tashi Brauen, Nicolas Vionnet und Lea Meienberg aus Zürich sowie ein paar internationale Künstler komplettieren das aktuelle Angebot. Ihre Werke sind es auch, die Whinyates zwischen Mitte November und Mitte Januar an der Utengasse 60 präsentieren wird: «Für all jene, die doch lieber etwas in Händen halten als es nur auf einem Bildschirm betrachten zu können.»

«Something gets to start up», die Ausstellung von Andreas Schneider, läuft noch bis zum 10.11. an der Utengasse 60. «Literoom – ein (con)temporärer Kunstladen», 17.11. bis 20. Januar 2013.

Themen Kunst

veröffentlicht 3.11.2012 - 10:19

zuletzt geändert 3.11.2012 - 10:23

Artikel-Webcode tageswoche.ch/+bbdhc

Stadtjäger

Wem gehört die Stadt?

Von David Wohnlich

Bereits wenn man vom Restaurant Hirschenkeck in den Lindenberg einbiegt, fällt der riesige rote Stempel auf, der an der Fassade des hübschen kleinen Barockhauses Utengasse 60 prangt: «For Sale». Quartierkundige fragen sich besorgt, ob die Liegenschaft denn schon wieder verkauft werden und vor allem was dann mit ihr geschehen soll. Kommt man näher, ist im Schaufenster das wohlbekannte Anzeigeschild des Basler Baudepartements zu entdecken. Natürlich liest und stolpert der Stadtjäger bereits über die Amtsbezeichnungen. Weitere sprachliche Ungeheimheiten lassen dann endlich ein Lichtlein aufgehen: Die banger Fragen, die man sich nach dem ersten Schock gestellt hat, sind genau die, die man sich stellen soll. Denn es handelt sich hier um ein Projekt des Basler Künstlers Andreas Schneider, dessen Fragen viel weiter gehen als die, welche den Passanten zunächst

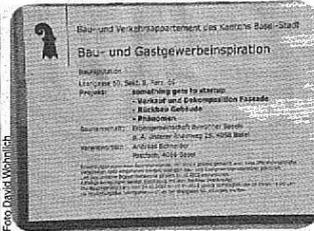


Foto: David Wohnlich

umtreiben. Sie lauten etwa: Wem gehört eigentlich die Stadt? Wer entscheidet wie über ihre Nutzung und Gestaltung? Was ist eigentlich urbane Lebensqualität? Ist es der Konsum, wofür die zu verkaufende Stadt eigentlich nur eine metaphorische Steigerung wäre? Oder ist es Begegnung, sind es soziale Projekte wie etwa NachbarNet oder Urban Gardening? Wer in der Nacht an dem Haus vorbeigeht, sieht im Hausinnern einen noch drastischeren Kommentar zu all diesen Fragen – aber darüber sei hier nichts verraten. Am besten, man geht selber vorbei – noch heute und noch einmal am nächsten Samstag gibt es eine (öffentliche) «Baubehegung», jeweils von 14 bis 18 Uhr.